

*Sonderdruck aus*

# Die Kunst des Vernetzens

Festschrift  
für Wolfgang Hempel

Herausgegeben von  
Botho Brachmann, Helmut Knüppel,  
Joachim-Felix Leonhard und  
Julius H. Schoeps



**Verlag für Berlin-Brandenburg**

Schriftenreihe des Wilhelm-Fraenger-Instituts Potsdam

Herausgegeben von Prof. e.h. Wolfgang Hempel  
Prof. Dr. Helmut Knüppel  
Prof. Dr. Julius H. Schoeps

Band 9

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 3-86650-344-X

Die Entscheidung darüber, ob die alte oder neue deutsche Rechtschreibung Anwendung findet, blieb den Autoren überlassen, die auch selbst für Inhalt, Literaturangaben und Quellenzitate verantwortlich zeichnen.

Umschlaggestaltung: Christine Petzak, Berlin  
Redaktion und Satz: Dieter Hebig, [www.dieter-hebig.de](http://www.dieter-hebig.de)  
Druck: Druckhaus NOMOS, Sinzheim

Titelfoto: Burg Ludwigstein, Innenhof

1. Auflage 2006  
© Verlag für Berlin-Brandenburg GmbH,  
Stresemannstraße 30, 10963 Berlin.  
[www.verlagberlinbrandenburg.de](http://www.verlagberlinbrandenburg.de)

Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten.

# **Zum Umgang mit dem Gedenken an die Shoah Gedenkkulturen im Vergleich Deutschland – USA**

Ein Erfahrungsbericht

Von Irene A. Diekmann

Erinnerung und Gedenken sind in unserer Zeit zu omnipräsenten Begriffen geworden. In den letzten Jahren wurden verstärkt Diskussionen um die Art und Weise geführt, wie an die unterschiedlichsten historischen Ereignisse erinnert und ihrer gedacht werden soll. Insbesondere bestimmten die Diskussionen um die Erinnerung an die Shoah die 1990er Jahre. „Und umstritten war und ist weiterhin, ob und wie insbesondere die extreme Realität der NS-Gewaltverbrechen zu bewerten, zu erklären und die Erinnerung daran ästhetisch angemessen oder überhaupt zum Ausdruck zu bringen – und über Generationen hinweg wachzuhalten ist. Längst hat diese Erinnerungskultur ihre eigene wechselvolle Geschichte. Es ist eine Geschichte permanenter Auseinandersetzungen und Erinnerungsanstrengungen.“<sup>1</sup> Zu denken ist in diesem Zusammenhang u.a. an die Entstehungsgeschichte des Mahnmals für die ermordeten Juden Europas, deren Dokumentation inzwischen dicke Bände füllt.

Angesichts der Tatsache, daß die letzten Überlebenden, die noch Zeugnis ablegen, die ihre Erfahrungen direkt vermitteln können, nur noch eine begrenzte Lebenszeit haben, sind die Fragen nach dem Wachhalten der Erinnerung von großer Bedeutung. Insofern ist die Suche nach neuen Wegen, nach der neuen Situation angepaßten Formen der Vermittlung des Geschehenen von großer Dringlichkeit.

Erfahrung und Erinnerung hängen so sehr miteinander zusammen, daß auch beim Abfassen des folgenden Beitrags zuerst auf die zu ehrende Person eingegangen werden soll.

Wolfgang Hempel, den wir nur „den guten Menschen von Gaggenau“ nennen, ist so eine Erfahrung mit einer entsprechenden Erinnerung. Sein Engagement u.a. für das Moses Mendelssohn Zentrum, deren langjähriger stellvertretender Direktor er war, seine vielen Anregungen und Ideen bilden ein Netz, in das sich auch die Autorin eingebunden fühlt. Vom Jubilar hat sie sehr viel Anregung und mache Unterstützung erhalten.

<sup>1</sup> Reichel, Peter: Politik mit der Erinnerung. Gedächtnisorte im Streit um die nationalsozialistische Vergangenheit, München, Wien 1995, S. 27.

Wolfgang Hempel war und ist in so vielfältiger Weise als spiritus rector aufgetreten, daß wir ihn oft fragten, was er denn davon habe, warum er so uneigennützig wirke? Seinen Lohn umschrieb er mit einem für uns bis dato unbekanntem Wort: *Geltungsnutzen*. Inzwischen hat diese Vokabel nicht nur Eingang in den allgemeinen Sprachschatz der mit ihm Verbundenen gefunden, es schwingt bei ihrer Verwendung auch immer ein „Hauch vom Hempel“ mit.

So begründet sich das Thema des folgenden Beitrages aus diesem Einfluß heraus: Tue Gutes für andere und der Nutzen ist dir sicher.

Es handelt sich um einen Erfahrungsbericht über ein Projekt mit Studenten des Vassar Colleges in Poughkeepsie, NY und der Universität Potsdam, in dessen Mittelpunkt der Vergleich der Gedenk- und Erinnerungskulturen in Bezug auf die Shoah in Deutschland und den USA stand.

Der Bericht über das Projekt wird vor allem durch den Blickwinkel der Studenten geprägt sein. Dieses Vorgehen begründet sich damit, daß so zugleich die Überprüfung der Zielstellung des Seminars aus Sicht derer erfolgt, für die es konzipiert worden war.

### **Ansätze bei der Vermittlung des Gedenkens an die Shoah**

Wie eingangs bemerkt wurde, ist die Suche nach immer neuen Wegen der Vermittlung der Vergangenheit bzw. nach Formen, in denen das Gedenken und Erinnern vollzogen werden kann, eine uns begleitende Forderung. Sie zu erfüllen heißt, die bestehenden Ansätze ständig auf ihre Wirksamkeit zu überprüfen und angesichts der sich ändernden Bedingungen zu erneuern.

In den vergangenen Jahren sind am Moses Mendelssohn Zentrum eine Reihe solcher Ansätze diskutiert bzw. entwickelt worden.

Dazu zählt u.a. die Video-Edition *Archiv der Erinnerung*, die anhand von sechs Interviews mit Überlebenden der Shoah einen Einblick in die Geschichte der NS-Verfolgung aus den Augen der jüdischen Zeitzeugen gibt. Zu den videographierten exemplarischen Lebensgeschichten, die unter jeweils mehreren Schwerpunkten zusammengestellt wurden (u.a. Überleben im Versteck, Hachschara und Emigration, Leben in einer brandenburgischen Kleinstadt und Rückkehr aus dem Exil, Kinder-Transport nach England, Überleben in Auschwitz), ist ein Begleitheft für die Nutzung mit entsprechenden Gestaltungsvorschlägen erschienen.<sup>2</sup>

<sup>2</sup> Diekmann, Irene/Gelbin, Cathy/Kaden, Michael/Lezzi, Eva: Video-Edition *Archiv der Erinnerung*. Interviews mit Überlebenden der Shoah. Mit Begleitheft, o.O. 1998. Die Edition mit Begleitheft ist im Landesinstitut für Schule und Medien Brandenburg, Struvesweg, 14974 Ludwigsfelde, Tel. 03378-202-200 für 50,- € zu erwerben.

Im Rahmen von Lehrveranstaltungen an der Universität Potsdam werden von der Autorin regelmäßig Seminare zur Oral history angeboten, in denen mit den im Rahmen des Projektes *Archiv der Erinnerung* geführten Interviews gearbeitet wird. Hier geht es zum einen darum, wie die Interviews ausgewertet werden und zum anderen um die Vermittlung praktischen Wissens, was bei der Durchführung eines solchen Projektes beachtet werden sollte. Letzteres ist umso wichtiger, als Zeitzeugenbefragungen inzwischen zu einem festen Bestandteil der Erinnerungskultur geworden sind.

Desweiteren sind – einer allgemeinen Forderung nach mehr Praxisnähe in der Ausbildung entsprechend – am Zentrum Lehrveranstaltungen konzipiert worden, die die Studenten stärker und mit einer hohen Verantwortung in ergebnisorientierte Arbeiten miteinbeziehen. Zu nennen sind hier die Ausstellungen zur Dreyfus-Affäre und zum 250. Gründungsjubiläum des Jüdischen Krankenhauses in Berlin (Leitung: Dr. Elke-Vera Kotowski), sowie die Erarbeitung eines pädagogischen Konzepts „für Schule und Unterricht, das der einseitigen Thematisierung jüdischer Geschichte und Kultur in den aktuellen Lehrplänen entgegenwirkt“ (Leitung: Barbara Rösch).<sup>3</sup>

Im Rahmen des Projektes *Zur Geschichte der Juden in Berlin* wurde bereits im Verlaufe eines Hauptseminars der Biografien-Band erstellt, zur Zeit wird der Band *Dokumente und Selbstzeugnisse* von Studenten erarbeitet.

Eine der wesentlichen Erkenntnisse aus all diesen Projekten ist, daß Bestandteil von Erinnern und Gedenken vor allem die aktive Auseinandersetzung mit dem Thema sein sollte. Lediglich zu benennen, woran erinnert wird und wessen gedacht wird, reicht nicht aus. Erst die aktive, zielgerichtete und an eine Arbeitsaufgabe gebundene Auseinandersetzung erschließt den jungen Rezipienten die Dimension des Themas: das kann die Erarbeitung bzw. die Umsetzung eines inhaltlichen Aspektes sein, die Vorbereitung einer Führung durch eine Ausstellung oder die Besichtigung eines Gedenkortes oder Mahnmals, das Schreiben von Texten für entsprechende Publikationen oder Ausstellungen bis hin zu Workshops, in denen Vorstellungen diskutiert und auf ihre Umsetzung hin kritisch betrachtet werden.

Nicht außer acht gelassen werden sollte bei aller Praxisorientiertheit die theoretische Beschäftigung mit dem Thema Erinnern und Gedenken und seine Einordnung in größere Zusammenhänge.

<sup>3</sup> Forschungsbericht des Moses Mendelssohn Zentrums für die Jahre 2004-2005, o.O. o.J., S. 22.

So ist es unumgänglich, sich zum einen mit den Begriffen Gedächtnis, Erfahrung, Erinnerung, Gedenken und Gedenkkultur auseinanderzusetzen.<sup>4</sup> Zum anderen bedarf es der Klärung des historischen Kontextes und der Beleuchtung der Debatten und punktuellen Ereignisse, an denen sich Inhalt und Form des Gedenkens zeigt.

## **Das Projekt**

### *Von der Idee zum Konzept*

Am 4. März 2004 erreichte folgende Mail von Prof. Maria Höhn vom German History Department des Vassar Colleges das MMZ:

„Sehr geehrter Herr Prof. Schoeps,

Ich melde mich bei Ihnen mit einem Anliegen. Meine Kollegin Silke von der Emde (Germanistik), Ron Patkus (Head of Spezial Collections) und ich planen einen Kurs über den Holocaust am Vassar College (Poughkeepsie, NY) der einen Austausch mit deutschen Studenten beinhalten soll. Der Kurs soll im Herbst 2005 angeboten werden. Wir suchen jetzt einen Kollegen oder eine Kollegin in Deutschland, die einen Kurs mit einer ähnlichen Thematik unterrichten und Interesse hätten, deutsche Studierende nach New York und an die Ostküste der USA zu bringen.“

Am 9. März antwortet Prof. Schoeps: „Wir sind interessiert. Einzelheiten sollten wir telefonisch besprechen.“

Die Idee schien sehr reizvoll. Wie so ein Kurs jedoch im Einzelnen aussehen sollte, was nötig war, um die vor allem auf Grund der nicht unerheblichen Unterschiede im Lehrablauf der beiden Länder bestehenden Hürden zu überwindenden, war zu diesem Zeitpunkt nicht vorstellbar (z.B. sind die Kurse in den USA auf maximal 15 Studenten begrenzt und laufen von September bis Dezember, in Potsdam sind die Teilnehmerzahlen nach oben hin offen, das Wintersemester läuft von Mitte Oktober bis Mitte Februar).

Was folgte, war ein intensiver E-Mail-Austausch, ohne daß Maria Höhn, Silke von der Emde und die Autorin sich kannten. Der Austausch wurde schließlich so intensiv geführt, daß wöchentlich mehrere Schreiben getauscht, die Vorstellungen somit immer präziser wurden, der Kurs nahm im Verlaufe des Jahres 2004 Gestalt an. Klar wurde dabei aber auch, daß der organisatorische und finanzielle Aufwand sehr hoch sein würden und

<sup>4</sup> Vgl. dazu u.a. Assmann, Aleida/Frevert, Ute: *Geschichtsvergessenheit – Geschichtsversessenheit. Vom Umgang mit deutschen Vergangenheiten nach 1945*, Stuttgart 1999; Echterhoff, Gerald/Saar, Martin (Hrsg.), *Kontexte und Kulturen des Erinnerens. Maurice Halbwachs und das Paradigma des Kollektiven Gedächtnisses*, Konstanz 2002.

die Frage im Raum stand, ob der Nutzen diesem Aufwand adäquat sein würde?

Konzeptionell war der Kurs so angelegt, daß sich die Studenten in einem ersten Teil mit der Entwicklung der Gedenkkultur des eigenen und jeweils anderen Landes beschäftigten. Dann wurden Schwerpunktthemen gesucht, an denen der Vergleich vorgenommen werden konnte. Sie mussten also einen Bezug zu beiden Ländern haben. Dazu zählten neben der Serie *Holocaust*, die Goldhagen-Debatte, der Bitburg-Besuch von Kohl und Reagan, der Film *Schindlers Liste*, der Vergleich der Holocaust-Memorials bzw. der Jüdischen Museen in Washington D.C. bzw. New York mit denen in Berlin und schließlich die Widerspiegelung der Thematik in den Schulbüchern.

Die eigentliche Begegnung der Studenten sollte zum einen durch die Exkursionen ins jeweilige Land erfolgen und zum anderen über das MOO, ein Programm, in dem virtuell interagiert bzw. per Videokonferenz der Verlauf verfolgt werden kann. Zudem wurden die Studenten gebeten, ein Tagebuch zu führen, um über den Kurs zu reflektieren.

#### *Der Kurs aus Sicht der Studenten – Erwartungen*

Entsprechend den amerikanischen Gepflogenheiten wurden die Studenten gebeten, sich zu diesem Kurs zu bewerben. Kaleidoskopartig soll hier aus einigen Proposals der deutschen Studenten ihre Erwartungen und Motiven für die Teilnahme betreffend zitiert werden.

*Anna:* „Wo jedoch liegen die Grenzen der Gemeinsamkeiten im Umgang mit dem Gedenken, indem die Verschiedenheit zwischen den ‚Gedenkenden‘ und mithin deren Motiven offenkundig ist? Ist der ‚Brückenschlag‘ zwischen den USA und Deutschland möglich und könnte das zukünftige Identitätsgefühl meiner Generation aus der Gedenkkultur der USA lernen?“

*Sarah:* „Ich empfinde es als sehr wichtig, sich mit der historischen und moralischen Hypothek des Nationalsozialismus und seiner Verbrechen, welche sich in der Gedenkkultur widerspiegeln, auseinander zu setzen. [...]Die Erinnerung an die Shoah ist keine abstrakte oder rein akademische Thematik und somit erwarte ich mir von diesem Kurs einen bleibenden Inhalt für meine Zukunft.“

*Jasmin:* „Während meines 10monatigen Auslandsaufenthaltes in Phoenix/Arizona in der 11. Klasse wurde ich als deutsche Staatsbürgerin häufig auf die deutsche Geschichte angesprochen. Diese Gespräche waren seitens der Amerikaner noch sehr von Vorurteilen gegenüber den Deutschen geprägt.“

*Bernd:* „Meine Erwartungshaltung an den Umgang mit der Shoah basiert vorrangig auf der Tatsache, daß sich die Aufarbeitung der Ereignisse insbesondere in Deutschland noch in einem sehr liquiden Stadium befindet. Vielfach ist die Rede von einer abschließenden Betrachtung, von einem zu ziehenden Fazit, doch dem außen stehenden Betrachter wird klar, daß die Diskussion um die richtige Aufarbeitung der Ereignisse äußerst breit gefächert ist. Anders gewendet: Im Land der Täter gibt es kein Rezept, um der auf sich geladenen Schuld angemessen zu gedenken und gleichzeitig jüngeren Deutschen nicht die ‚Lust‘ am Vaterland zu nehmen.“

### *Erste Begegnung in Potsdam*

Verständlicherweise war die Spannung vor dieser ersten persönlichen Begegnung sowohl bei den Lehrenden als auch bei den Studenten sehr groß. Schließlich hing vom „Miteinander-Können“ nicht unwesentlich ab, wie sich die konkrete Arbeit gestalten würde. Zudem stellte dieses erste Treffen auch die Probe aufs Exempel hinsichtlich der Seminarsprache dar: diese war englisch.

Auch hier sollen die Studenten zu Wort kommen.

*Thomas:* „Die Aufregung vor dieser Sitzung war doch unerwartet groß. Ich fragte mich, ob die Kommunikation klappen würde und war gespannt, was das überhaupt für Studenten sein würden.[...] Die Amerikaner wissen gut über die Situation hier in Deutschland bescheid. Sie erzählten auch von Vorurteilen, die ihre Großeltern gegenüber Deutschland und Deutschen hatten.“

*Jasmin:* „An dieser Stelle sollte ich erwähnen, daß es doch ein sehr seltsames Gefühl war, eine Lehrveranstaltung gemeinsam mit amerikanischen Studenten hier in Potsdam abzuhalten. Seltsam vor allem deswegen, weil das Semester hier in Potsdam gerade erst begonnen hatte, und unser Kurs daher noch keine Möglichkeit hatte, schwerpunktmäßig am Thema zu arbeiten. Daher war ich doch etwas nervös, ob ich thematisch wirklich fundiertes Wissen würde vorweisen könnte.[...]Um es auf die Spitze zu bringen, muß ich zugeben, daß ich hier meine Einstellung gegenüber Amerikanern, die bis dato doch sehr pauschalisierend war, revidieren mußte. Ich war begeistert von der Offenheit und Ehrlichkeit der amerikanischen Studenten, die selbst bei diesem sensiblen Thema anscheinend keine Hemmungen davor hatten, ihre eigene Meinung zu vertreten. Darüber hinaus war dieses Gespräch zwischen den Dozenten und uns Studenten nicht nur produktiv, sondern auch sinnstiftend. Während dieser ersten gemeinsamen Sitzung wurde schnell klar, daß wir alle das gleiche Ziel

hatten – wir als typische „dritte Generation“ wollten uns dem Thema Holocaust nähern. Deshalb fiel es uns allen auch nicht schwer, sich schnell in verschiedenen Gruppen zusammen zu schließen, um im Laufe des Semesters gemeinsam an verschiedenen Themen zu arbeiten, die alle eine Form der Erinnerungskultur an die Shoah zum Gegenstand hatten.

*Anna:* „Ich ging also mit äußerst gemischten Gefühlen ins Seminar. Ich war sehr aufgeregt. Ich glaube alle, wirklich ausnahmslos alle (Studenten und Dozenten!!) waren sehr aufgeregt. [...] Auch bei der ersten Diskussionsrunde war ich noch sehr aufgeregt. Das legte sich dann etwas, als man merkte, das etwas passierte [...] die Diskussion gewann zunehmend an eigener Dynamik und Frau Diekmann mußte keine Fragen mehr stellen, denn das Gespräch riss auch so nicht ab.“

*Sarah:* „Natürlich war ich unheimlich aufgeregt. Unsere Gruppe von Kursteilnehmern kannte sich kaum und nun würden wir auf die amerikanischen Studenten treffen, die schon sechs gemeinsame Lehrveranstaltungen absolviert hatten, daher schon fest im Stoff stehen würden und keine sprachlichen Barrieren zu bewältigen hatten. [...] Anfänglich hatte ich daher noch einige Hemmungen, merkte aber bald, daß diese unberechtigt waren. Alle waren sehr aufgeschlossen und zeigten sich tolerant. Die Lehrveranstaltung war von einer unglaublichen Vitalität gekennzeichnet.“

Ein weiterer Beleg für die im ersten gemeinsamen Kurs entstandene Dynamik war, daß die Studenten den Abend „bei einem Bier“ gemeinsam ausklingen ließen und sich für die nächsten Tage wieder verabredeten. Hatten einige der amerikanischen Studenten noch beim ersten Treffen berichtet, daß ihre Familien es ablehnten, deutsche Produkte zu kaufen und der Reise sehr skeptisch gegenüber standen, so lösten sich die geäußerten Befürchtungen bald auf. Man kam sich schnell näher und verlor die Scheu, selbst die Sprache war kein Problem mehr. Während es die amerikanischen Studenten genossen, Bier zu bestellen, ohne nach dem Ausweis gefragt zu werden und die allseits beliebte Kinderschokolade in größeren Mengen kauften, steigerte sich bei den deutschen Studenten die Erwartung auf die Reise in die USA.

*Die Exkursion in die USA – was die Studenten besonders beeindruckte*  
Die Studenten prägten für den Kurs bezogen auf ihre sich verändernde Arbeitshaltung folgende Formel: „Wir merkten, wie wir vom *ich muß* zum *ich möchte* kamen und das Gefühl Raum griff, es sich selbst beweisen zu wollen, die Herausforderung anzunehmen.“

Der Kurs war auf deutscher und amerikanischer Seite zwar ähnlich angelegt, wies aber dann doch länderspezifische Züge auf. Dies hing auch damit zusammen, daß auf amerikanischer Seite vier Kollegen aus unterschiedlichen Bereichen, auf deutscher Seite nur die Autorin für den Kurs verantwortlich zeichneten. Entscheidend war, daß die Studenten jeweils an ihren Themen arbeiteten und die gemeinsame Präsentation vorbereiteten.

Während der Exkursion lernten sie die Einrichtungen kennen, über die sie später sprechen sollten bzw. gab es in New York bzw. am Vassar College Begegnungen mit Zeitzeugen. Diese beiden Begegnungen wurden von den Studenten als so wichtig empfunden, so daß hier längere Passagen zitiert werden sollen.

Das Treffen mit Ruth und Eric Zielenziger, der aus einer alteingesessenen Potsdamer Familie stammt, kann zweifelsohne als ein Höhepunkt bezeichnet werden, den auch die Studenten so empfanden:

*Sarah:* „Ich war unheimlich von der Vitalität der beiden fasziniert. [...] Ich fühlte, wie Geschichte lebendig wurde. Leider verging die Zeit zu schnell, aber ich war stolz, ein solches Zeitzeugengespräch miterlebt haben zu dürfen.“

*Jasmin:* „Wahrscheinlich habe ich noch nie vorher einen Menschen mit einer solchen Authentizität reden hören. Denn nur so kann ich mir meine Faszination von diesem Mann erklären, die bis heute anhält.“

*Bernd:* „Stets wach und aktiv erzeugte seine Anwesenheit ein Gefühl des langsamen, aber wirklichen Begreifens für das Geschehene. Gleichsam war er – und das war sehr beeindruckend für mich – nicht scheu, mich mit einem Zitat von Goethe zu konfrontieren und auch diese Perspektive von Deutschland aus nicht aus dem Auge zu verlieren. Ich glaube, daß er seinen Frieden mit der jungen Generation gemacht hat, wie er weiß, daß in Deutschland seit '45 andere Wege beschritten wurden, daß junge Deutsche durchaus auch tolerant, respektvoll und vor allem human mit anderen Menschen umgehen können. [...] Doch leider war alles nur zu kurz, für mich jedoch nahm sich diese Begegnung wie der erste Baustein für eine bessere Sensibilisierung für unser deutsches ‚Erbe‘ aus.“

Die zweite Begegnung mit einem Zeitzeugen fand am Vassar College statt. Es war der „Ritchie Boy“ Si Lewen,<sup>5</sup> der als 14-jähriger aus Deutsch-

<sup>5</sup> In Camp Ritchie, Maryland, USA, wurde während des Zweiten Weltkrieges eine Eliteeinheit von etwa 100 Soldaten in moderner psychologischer Kriegsführung ausgebildet, um an der Front in Europa entsprechende Aufklärungsarbeit zu leisten. Die meisten von ihnen waren vor den Nazis aus Deutschland geflohen. Aufgabe war es u.a. deutsche Soldaten zu ermutigen, sich zu ergeben bzw. Gefangene zu verhören, um Informationen über Truppenbewegungen bzw. die Stimmung in

land geflohen und als amerikanischer Soldat nach Europa und Deutschland zurückgekehrt war.

*Bernd:* „Es waren, soviel darf vorweg gesagt werden, ergreifende Augenblicke. Das eigentlich Prekäre am Treffen war der seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges von Si Lewen verfolgte Grundsatz, Kontakt mit Deutschen zu vermeiden. Insofern hat unsere Gruppe eine Grenze überschritten, die gleichsam den Punkt zu einer nachträglichen Versöhnung mit dem „Volk der Täter“ darstellen sollte. In seinen Ausführungen zeigte sich der 87jährige präzise und ließ den Beteiligten stets seine einzigartige emotionale Verflechtung mit den Geschehnissen – seine Eltern kamen in den Gaskammern Auschwitz ums Leben – zuteil werden. Für ihn war das wahre Heldentum lediglich die Fähigkeit, schlussendlich doch „Entschuldigung“ sagen können und nicht das pervertierte militaristische Ehrgefühl der Soldaten des Zweiten Weltkrieges. Auf mich wirkte der Mann, zeitweise zu Tränen gerührt, wie jemand, der die wahren Abgründe des Menschen kennen gelernt und trotzdem nicht seinen Glauben an den Menschen im Menschen verloren hat. Gerade diese wunderbare Eigenschaft bewirkte zu einem großen Teil die besondere Atmosphäre des Treffens. Man war geneigt, einfach nur zuhören und möglichst viel lernen zu wollen, denn die gelebte Ehrlichkeit, mit der er die Ungerechtigkeit auf der Welt geißelte, zog sich wie ein roter Faden durch seine Gedanken zu Kriegen, Völkermorden und den barbarischen Fähigkeiten des Menschen. Mit dem ‚neuen‘ Deutschland, so schien es, hatte er schon lange vorher seinen Frieden gemacht, denn er war nicht müde zu betonen, daß die Entwicklung nach ’45 als Modell für ethisch und moralisch einwandfreies Handeln dienen könne. In seinen Augen fand sich kein Hass, als er über das Erlebnis mit einer verletzten Deutschen im Himalaya und seiner Unfähigkeit, ihr zu helfen, redete. Mir schien, als ob dieser Apologet des Pazifismus aufgehört hatte, sein Bild über die Deutschen aufrechtzuerhalten. Vielleicht liegt darin der Verdienst unserer Gruppe.“

*Jasmin:* „Gewissermaßen kämpfte er gegen unsere ‚Ur-Ur Großväter‘ an der französischen Grenze. Bis ins hohe Alter hinein konnte Si keinem Deutschen mehr gegenüber treten. Somit waren wir diejenigen, mit denen

der Wehmacht zu erlangen. Si Lewen wurde 1918 in Polen geboren, 1920 kam er mit der Familie nach Berlin. Als 14jähriger floh er 1933 mit seinem älteren Bruder nach Frankreich und von dort in die USA. Im Verlaufe seines Einsatzes kam er im April 1945 nach Weimar und Buchenwald, das Lager war zwei Tage vorher befreit worden. Nachdem er das Lager gesehen hatte, erlitt er einen Schock, musste mehrere Monate ins Krankenhaus. Um seine Erlebnisse zu verarbeiten, begann er zu malen, zuerst farbig, dann nur noch in schwarz. Christian Bauer hat in seinem Film über Ritchie Boys u.a auch Si Lewen interviewt und ihnen ein Denkmal ganz besonderer Art gesetzt.

er am Ende seines Lebens Frieden schließen wollte. Wir waren also die Nachkommen seiner ehemaligen Feinde. Das Gespräch mit Si Lewen hat mich emotional sehr gerührt.[...] Aber auch diese Erfahrung hat mir gezeigt, wie wenig ich eigentlich über die Vergangenheit meiner Familie weiß. Zwar kenne ich bruchstückhafte Erzählungen von deren Erinnerung aus der NS Zeit, daß das aber viel zu wenig ist, wurde mir in dieser Situation bewusst.“

### *Einschätzung des Kurses*

*Bernd:* „All das, was wir erleben durften, war sehr interessant und brachte meistens Wertvolles für mich zu Tage. Es war insgesamt eine bewegende Woche, ich denke, für alle beteiligten Parteien.“

*Sarah:* „Für dieses Projekt habe ich mich sehr begeistern können und ich weiß nun, welchen Schwerpunkt ich bezüglich der historischen Thematiken für mein Studium setzen möchte. Ich schaue sehr dankbar auf diesen Kurs zurück und eigentlich lassen sich all die gewonnen Eindrücke nicht in Worte zu fassen.“

*Thomas:* „Das Seminar hat sich wirklich gelohnt und sollte auf jeden Fall wiederholt werden. Ich habe viele neue Einblicke in jüdisches Leben und die Gedenkkultur in den USA gewonnen. Wichtig bei einer solchen Veranstaltung ist auch der Abbau von Vorurteilen durch den Kontakt zu Menschen anderer Länder. Gerade in Zeiten des grassierenden Antiamerikanismus, der auch unter Studenten weit verbreitet ist, ist solch eine Veranstaltung wirklich wichtig.“

*Anna-Carolin:* „Festzuhalten bleibt, man ist mit viel Skepsis, aber auch mit vielen Erwartungen an diesen Kurs herangegangen. Ich denke, der Kurs hat sein Ziel nicht nur erreicht, sondern bei weitem überschritten. Neben den thematischen Erfolgen bleiben auch noch so viele weitere wichtige Resultate. Für mich persönlich war das beispielsweise die Konfrontation mit jungem jüdischem Leben, was mich besonders durch mein Studienfach Jüdische Studien sehr interessiert.“

*Jasmin:* „Durch die intensive Beschäftigung mit der Shoa wurde mein Horizont erweitert. Ich habe gelernt, daß eine Annäherung an diese Thematik, wenn überhaupt nur durch intensive Gespräche und Denkanstöße möglich ist. Mehr als jemals zuvor habe ich realisiert, wie wichtig es ist, sich mit dem Holocaust auseinander zu setzen, um neue Perspektiven für die eigene Zukunft zu gewinnen, um im Austausch mit anderen seinen eigenen Standpunkt zu dieser Problematik vertreten zu können. Dieses Seminar hat mich in vielerlei Hinsicht bereichert. Ich habe nicht nur mein

historisches Wissen erweitert, sondern auch neue Perspektiven für mich persönlich gewonnen.“

*Sophie:* „Mein Ausflug in die Geschichte hatte sich in jeder Hinsicht gelohnt: Ich habe nicht nur ein umfangreiches Wissen über das Erinnern des Holocaust mitgenommen, sondern auch die Bedeutung des kulturellen Austausch erneut erfahren. Die Erfahrungen, die ich bezüglich Amerika sammeln konnte, haben nicht nur Vorurteile abgebaut, sondern auch die eigene Identität als deutscher Staatsbürger neu formuliert. Was es bedeutet Ausländer zu sein, habe ich bereits in meinem Auslandsstudium erfahren, doch was es heißt, sich aktuell mit dem Thema des Holocaust mit amerikanischen Studenten und damit auch einer ehemaligen „Siegermacht“ zu beschäftigen, habe ich erst durch dieses Seminar kennen gelernt.“

### **Fazit**

Wenn im vorliegenden Bericht vor allem (eventuell zu) positiv anmutende Einschätzungen zum Tragen gekommen sind, dann soll auch Kritisches angemerkt werden. Natürlich haben wir Lehrenden gemerkt, daß das eine oder andere verbesserungswürdig ist. So sollten die Themen, an denen die Studenten arbeiten, noch präzisiert werden, für die Präsentation sollte viel mehr Zeit sein und die getrennt durchzuführenden Lehrveranstaltungen stärker aufeinander abgestimmt werden. Was die deutsche Seite angeht, so muß entsprechend den Gegebenheiten der Kurs zeitlich wenigstens ein Semester vor seinem Beginn angekündigt werden, damit er rechtzeitig wahrgenommen werden kann.

Doch trotz aller Einschränkungen und allem Verbesserungswürdigen soll eine letzte Stimme zum Kurs als Fazit stehen. Prof. Schoeps äußerte sich so: „Hervorzuheben ist das sehr sinnvolle Konzept, das von den Kolleginnen und Kollegen entwickelt worden ist. Der darauf basierende Erfolg des Kurses und die Wahrnehmungen sowohl durch die Studenten als auch durch die Beteiligten zeigt, daß es zu begrüßen wäre, diese Art der Lehrveranstaltung fortzusetzen und weiter zu entwickeln.“<sup>6</sup>

<sup>6</sup> Eine ausführliche Projektinformation findet sich unter: [www.uni-potsdam.de/Einrichtungen/Philosophische Fakultät/HistorischesInstitut/Neuere GeschichteII/Aktuelles](http://www.uni-potsdam.de/Einrichtungen/Philosophische_Fakultät/HistorischesInstitut/Neuere_GeschichteII/Aktuelles).

